

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Nummer Nr. 123

Nummer Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 50 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 49

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 25. April 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg

Deutscher Tagesbericht.

W.-T.-B. Großes Hauptquartier 24. April (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld an der Ys und an der Somme blieb die Gefechtsintensität auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt. Nordöstlich von Bailleul erstürmten wir die Höhe von Meungelhof und nahmen hier Franzosen gefangen. Westlich von Bailleul wiesen wir englische Angriffe ab. Starke Vorstöße des Feindes wurden nordöstlich von Bethune in unseren Vorpostenlinien zum Scheitern gebracht. Vorfeldkämpfe an vielen Stellen der übrigen Front brachten Gefangene ein.

Rittmeister Freiherr v. Richtofen ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach englischen Berichten ist er gefallen.

Osten.

Finnland.

Die unter dem Befehl des Generals von der Goltz stehenden Truppen haben die Eisenbahnknotenpunkte Ruvinge und Rauhimaeki genommen und nördlich von Sami die Verbindung mit der finnischen Armee hergestellt.

Ukraine.

In der Krim haben Truppen des Generals Rosch Simseropol erreicht.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WIB. Berlin, 25. April. Amtlich. In der Nacht vom 22. zum 23. April wurde ein groß angelegtes und mit rücksichtslosem Einsatz geplantes Unternehmen englischer Streitkräfte gegen unsere flandrischen Stützpunkte vereitelt. Nach heftiger Beschießung von See aus drangen unter dem Schutze eines dichten Schleiers künstlichen Nebels kleine Kreuzer, begleitet von zahlreichen Zerstörern und Motorbooten, bei Ostende und Zeebrugge bis unmittelbar an die Küste vor in der Absicht, die dortigen Schleusen- und Hafenanlagen zu zerstören. Gleichzeitig sollte nach Aussage von Gefangenen eine Abteilung von vier Kompanien Seesoldaten (Royal Marines) die Mole von Zeebrugge handstreichartig besetzen um alle auf ihr befindlichen baulichen Geschütz- und Kriegsgeräte sowie die im Hafen befindlichen Fahrzeuge zu vernichten. Nur etwa 40 von ihnen haben die Mole betreten. Diese sind teils tot, teils lebend in unsere Hand gefallen. Auf den schmalen, hohen Mauern der Mole ist von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft worden. Von den am Angriff beteiligten englischen Seestreitkräften wurden die kleinen Kreuzer „Iphigenia“, „Intrepid“, „Sirius“ und zwei andere leichter Bauart, deren Namen unbekannt sind, dicht unter der Küste versenkt. Ferner wurden drei Zerstörer und eine größere Anzahl Torpedoboote durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht. Nur einzelne Leute der Besatzung konnten von uns gerettet werden. Außer einer durch Torpedotreffer verursachten Beschädigung der Mole sind unsere Hafenanlagen und Küstenbatterien völlig unversehrt. Von unseren Seestreitkräften erlitt nur ein Torpedoboot Beschädigungen leichter Art. Unsere Menschenverluste sind gering.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.



Minister Freiherr von Richtofen

Die Furcht vor neuen Schlägen.

Was wird Hindenburg tun?

Die öffentliche Meinung in London läßt sich in zwei Gruppen teilen: die eine glaubt, es würde an der

Ys und in Flandern zu einem Stillstande, ähnlich wie bei Amiens, kommen; aber die Offensive Hindenburgs würde an einem dritten Punkte losbrechen. Die zweite Gruppe vertritt die Ansicht, daß auf den beiden Kampfgebieten — an der Somme und an der Ys — der Kampf zum bitteren Ende geführt werde, und zwar deshalb, weil weder die Deutschen noch die Alliierten in der gegenwärtigen Situation verharren könnten. Die Tatsache, daß den Deutschen ein dritter Stoß angetraut wird, beweist, wie wenig man von den täglichen Mehrreimen über die „gewaltigen deutschen Verluste“ hält. Vielmehr neigt man der Meinung zu, daß sich in den letzten Kampftagen die Mannschafteinbuße auf britischer Seite bedenklich erhöhte, wahrscheinlich die Opfer der Sommeschlacht überstiegen hat. Die Ueberzeugung, es werde den Deutschen — falls sie dies wollen — unmöglich sein, den Weg nach Cassel-Bergues-Dünkirchen freizumachen, ist in Londoner Kreisen nur sehr schwach vertreten. Vor der Angriffskraft des Gegners besitzt man heute in ganz England einen ungeheuren Respekt. Nach Ansicht breiter Kreise wäre es geboten, den Kanalabschnitt zu einem englisch-französischen Bollwerk zu machen. Die Idee einer strategischen Räumung der gesamten flandrischen Linie findet eifrige Fürsprecher. Wenn das Landstück Calais-Arras-Abbeville-De Havre intakt bliebe, so würde man den Rest der heutigen englischen und belgischen Front opfern. Diese Räumungsstrategen warnen aber vor weiterer Anbahnung der Operation. Nach Londoner Meldungen ist dieses Rettungsmittel im Volke als sehr „vernünftig“ beurteilt worden. So könnte man „auf die Amerikaner warten“ ...



Erfundene deutsche Verluste.

Der französische Nachrichtendienst vom 20. April versucht wieder einmal durch Hinweis auf die ungeheuren deutschen Verluste die niedergedrückte Stimmung des Landes über die neueste englische Niederlage an der Ys zu heben, zumal auch diesmal wieder französische Divisionen dort schwer bluten mußten. Ungeachtet dessen führen die Franzosen aber hierbei die angeblich vernichteten Divisionen und Regimenter mit Nummern auf. Dadurch ist es möglich, festzustellen, daß entweder bei diesen Regimentern die Toten wieder lebendig werden, oder daß die Franzosen absichtlich derartige falsche Nachrichten verbreiten. Bei keinem der genannten Truppenteile kann von gänzlicher oder halber Vernichtung die Rede sein. Die Kompanien weisen keine Verluste auf, die über das gewöhnliche Maß hinausgehen. Sie stehen sämtlich noch im Kampf. Kein deutsches Regiment mußte infolge von Verlust aus dem Kampf gezogen werden. Gätten aber die Franzosen mit ihrer Behauptung Recht, so wäre das lediglich ein Schwächezeugnis der englischen und französischen Heere, die nicht einmal mit angeblich so dezimierten Gegnern fertig werden.

Vorboden des Irlandkrieges.

„Zwangsaushebung mit der Guillotine.“

Anzeichen drohender Kämpfe hat es im englischen Parlament bei den Verhandlungen über die Ausdehnung der Wehrpflicht auf Irland gegeben. Nach den jetzt erreichbaren englischen Zeitungen waren die Verhandlungen sehr stürmisch. Nur ein Vertreter Irlands, von dem es allerdings selbstverständlich war, der verräterische Ulsterführer und Ex-Minister Sir C. Carson, trat für das Gesetz ein; alle anderen waren scharf gegen, auch die drei Hauptleute Redmond (früher in dem Bezirk seines verstorbenen Vaters, des gemäßigten Nationalistenführers John Redmond, gewählt), Gwynn und Ebehan. Der jetzige Führer der nationalistischen Partei, Dillon, warf, abgesehen von seiner Rede, dem Ersten Minister die Worte ent-

gegen: „Durch Zwang werden Sie aus Irland keinen Mann herausziehen, keinen einzigen“. Byrne: „Sie schaffen sich nur eine neue feindliche Front!“ Lloyd George die Notwendigkeit der ungesäumten Durchführung der Maßregel hervorhebt, ruft Flavin: „Kommen Sie doch hinüber nach Irland und versuchen Sie es!“ O'Brien: „Das heißt Irland den Krieg erklären!“ Flavin: „Und allen Irländern in der ganzen Welt.“

Aus den sehr zahlreichen größeren Reden der irischen Mitglieder sei nur folgendes hervorgehoben. Devlin: „Hat der Erste Minister auch nur mit einem Vertreter Irlands die Frage erörtert, warum ein seiner Freiheit beraubtes Volk einem anderen Volke die Blutsteuer entrichten soll? Sie tun uns doppelten Schimpf an: zuerst verweigern Sie uns das Recht der Selbstregierung, und dann lassen Sie uns nicht entscheiden, ob die Söhne unseres Volkes in Ihr Heer gezwungen werden sollen, um Ihre Schlachten zu schlagen. Solchen Schimpf läßt sich Irland nicht gefallen: Zwangsaushebung mit der Guillotine!“

Dillon: „Keine preussische Regierung würde mit einem solchen Gesekentwurf kommen. Die lange Liste von Mißgriffen in der Behandlung Irlands ist um den unwürdigsten vermehrt worden.“ O'Donnell: „Der Versuch, die Aushebung zu erzwingen, würde schlimmeres Blutvergießen zur Folge haben, als die Taten der Deutschen in Belgien und Polen.“ O'Brien rendet sich heftig gegen die „verruhten und verbrechlichen Maßregel“.

Hauptmann Sherhan, der den Krieg an sich recht fertigt, warnt die Regierung vor dem Unheil, das sie in Irland anrichten würde. Um ein Armeekorps herauszuholen, würde sie drei hinfischen müssen.

Bundon: „Wenn ein irisches Parlament eingeführt würde und die Aushebung beschloße, würde ich gleich zur Fahne eilen, versucht aber England die Zwangsaushebung durchzuführen, so werde ich die jungen Irländer auffordern, eher auf ihrer Fährschwelle zu sterben, als für eine Bande von Verrätern und Heuchlern in Frankreich und Belgien ihr Leben zu lassen.“ Dealy betrachtet das Gesetz als eine Waise, unter deren Schutze die Selbstverwaltung Irlands ge-neuert werden sollte.

In diese schon recht scharfen Töne der irischen nationalistischen Parlamentarier würde sich ein noch viel yellere Klang mischen, wenn sich die bittersten Gegner der englischen Herrschaft, die radikal-schwärmerischen Sinn-Feiner, nicht grundtätlich vom englischen Parlament fernhalten, obgleich sie eine Anzahl Mandate dafür haben.

Alle Iren verlassen die Kriegsbetriebe.

Trotz der Ankündigung des sofortigen Einbringens einer neuen Homerus-Vorlage verschlechtert sich die irische Situation von Tag zu Tag. Die schlimmste Folgeerscheinung, die bis jetzt zutage getreten ist, äußert sich in den englischen Schiffswerft- und Munitionsbetrieben, in denen eine ungeheure Anzahl junger Iren beschäftigt war. In London laufen aus allen Ecken Englands und Schottlands Nachrichten ein, denen zufolge diese irischen Arbeiter in Massen nach Irland zurückkehren, wo sie vor der Anwendung des neuen Militärpflichtgesetzes sich sicherer glauben als in England und Schottland. Man betont, daß dadurch eine Lähmung dieser vitalen Industrien einsetzt, ohne daß der Gewinn junger Rekruten gesichert sei, da sich die Zurückkehrenden sicher den Aushebungen widersetzen werden.

Die neuen englischen Steuern.

Englands neue Riesensteuern.

In seinem Bestreben, die Staatskassen und damit die Zukunftssorgen niedrig zu halten, geht der englische Finanzminister Bonar Law sehr rücksichtslos vor. Im neuen Etatsvoranschlag sind vorgeesehen Steuererhöhungen von überaus großer Tragweite:

Einzelheiten im Vergleich.

Im englischen Unterhause brachte der Finanzminister Bonar Law das Budget ein. Er führte dabei aus: Die Kredite für das laufende Jahr werden auf 2560 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Sie stellen eine tägliche Ausgabe von 6 980 000 Pfund dar. Die Anleihen an die Alliierten werden auf 300 Millionen und die an die Dominions auf 50 Millionen geschätzt. Die Gesamtausgaben werden mit 2 972 197 000 Pfund, die Gesamteinnahmen mit 842 050 000 Pfund angesetzt. Die neuen Steuern werden voraussichtlich ein Erträgnis von 67 860 000 Pfund bringen. Die gesamten am Ende des vergangenen Jahres erhöhten Kriegssteuern betragen 1044 Millionen, diejenigen Deutschlands 365 Millionen. Das gesamte Kriegsteuergesamt am Ende des laufenden Jahres wird mit 1636 Millionen angesetzt. Die neue Portoabgabe für Briefe ist von 1 Penny auf 1½ Penny und für Postkarten von ½ auf 1 Penny erhöht worden und wird 3 400 000 Pfund einbringen. Die Erhöhung der Schiedsstempel von 1 auf 2 Penny soll 750 000 Pfund in diesem Jahr einbringen. Die Einkommensteuer ist

erhöht worden von 5 Schilling auf 6 Schilling pro das Pfund bei Einkommen über 500 Pfund jährlich und soll 11 250 000 Pfund einbringen. Die Ergänzungsteuer ist von 3 Schilling 6 Pence auf 4 Schilling 6 Pence für das Pfund bei Einkommen über 2500 Pfund erhöht worden und soll 9 750 000 Pfund einbringen. Das neue Einkommensteuersystem für Farmer soll 2 500 000 Pfund in diesem Jahre einbringen. Die Spirituosen-Abgabe ist erhöht von 14 Schilling 9 Pence auf 30 Schilling für die Gallone und wird 10 500 000 Pfund in diesem Jahre bringen. Die Biersteuer ist verdoppelt worden und wird in diesem Jahre ein Erträgnis von 9 700 000 Pfund haben. Die Tabaksteuer ist von 6 Schilling 5 Pence auf 8 Schilling 2 Pence für das Pfund erhöht worden und wird dieses Jahr 7 500 000 Pfund einbringen. Die Zusatzsteuer für Zucker wird im laufenden Jahre ein Erträgnis von 12 400 000 Pfund haben. Die Zuzugssteuer wird auf 2 Pence für den Schilling bemessen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Eine liebliche Sprache.

ganz die Sprache „gebildeter“ Menschen, leisten sich die Engländer gegenüber der neuen deutschen Riesentanne; das gefährliche Ungeheuer hat die Engländer nämlich einige Tage gewundert, aber nicht erschreckt; denn die Geschosse erreichten damals ja erst Paris. Jetzt aber erwartet man mit Grauen die Vernichtung der englischen Flandernarmee und sieht im Traume das Riesengeschütz bereits nach England hinüberziehen. Die englischen Zeitungen bringen eine bildliche Darstellung, die ein von Calais über die mit 21 Meilen (34 Kilometer) bezeichnete Meerenge nach Dover hinüberziehendes Geschütz zeigt, und darunter einen Ausruf des Ausrufes für Kriegsanleihscheine mit dem Aufschrei:

„Die teuflische Verschlagenheit des niederträchtigen Feindes, den die Welt so gesehen, kennt keine Schranken, wo es gilt, unser Land auf die Knie zu zwingen. Kein Verbrechen ist ihr zu schrecklich, keine Waffe zu schrecklich. Dies ist die Entscheidungsschlacht in unserer Geschichte usw.“

So spricht nicht die gefestigte Selbstsicherheit, die John Bull sonst zierle, so spricht nur die namenlose Angst.

Im Munde der Dum-Dum-Spezialisten nimmt sich diese Sprache besonders lieblich aus.

Eine Brücke von Asien nach Europa.

Das Klingt so gewaltig: Eine Brücke, die zwei Erdteile miteinander verbindet. Es handelt sich aber nur um die Überbrückung des Bosporus, der nicht viel breiter als unsere großen Flüsse im Unterlauf sind. Der „Osmannische Lloyd“ veröffentlicht Erklärungen eines Beamten des türkischen Arbeitsministeriums über den Plan einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch einen Tunnel oder durch eine Brücke. Das Ministerium lehnte, sagte der Beamte, schon vom ästhetischen Gesichtspunkte aus eine Brücke vor, die 42 Meter hoch und 2 Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsitz des ungarischen Ingenieurs Wondra prüfte die Pläne. Nach einem Monat werde eine ungarische Firma mit den Bohrungsarbeiten am Meeresgrunde beginnen, so dann werde eine Ausschreibung für die Pläne erfolgen.

Neue Armenier-Schändtaten.

werden in amtlichen türkischen Berichten bloßgestellt. „In dem sich die armenischen Völkchen aus den besetzten Gebieten an der Kaukasusfront zurückziehen, fahren sie fort, alle Städte und Dörfer, die sie auf ihrem Weg treffen, mit Blut zu tränken.“

Nach dem letzten Bericht unseres Oberbefehlshabers im Kaukasus fanden unsere Abteilungen die Ortschaften Hofschab, südöstlich Wan, die Ortschaft Barguir, 70 Kilometer nordöstlich Wan, und Bahazidagh, 20 Kilometer nordöstlich Wan, ganz in Brand. In dieser Gegend wurden im letzten Jahre 5000 Muselmanen niedergemacht. Überall entdeckte man ihre Überreste. Wir vernahmen aus einer sehr sicheren Quelle, daß die Armenier, die sich aus unseren Gebieten zurückziehen, fortfahren, die muslimanischen Bewohner der Gegend, die uns durch Vertrag überlassen worden sind, niederzumachen und ihre Grausamkeit auch an unseren gefangenen Soldaten ausüben, die infolge Krankheit inaktiv dort zurückbleiben mußten.

Vereinfachtes Bolschewiki-Verfahren.

Nach einer Moskauer Havasmeldung erklärt ein Dekret der Leninschen Regierung sämtliche privaten Handelsschiffe der Schwarzmeer-Flotte, d. h. 17 Einheiten mit 222 000 Tonnen Wasserverdrängung, als Eigentum der russischen Regierung.

Militarisierung der russischen Republik?

Nach russischen Meldungen hat die Bolschewiki-Regierung eine durchaus militärische Richtung eingeschlagen. Trotz der Forderung, jeder Bürger müsse Soldat sein, um beim ersten Ruf mit der Waffe in der Hand zum Schutze des Vaterlandes zur Verfügung zu stehen. Auch Lenin habe seinen Widerstand gegen den Militarismus aufgegeben; er hält die Wiederherstellung der russischen Armee für eine gebieterische Notwendigkeit. Alle Militärschulen werden wieder eröffnet, um die nötigen Offiziere für die Armee auszubilden.

Wache der Kriegsurheber.

In der Moldau hat sich unter der Bezeichnung Liga Parantilor (Bund der Eltern) eine Vereinigung gebildet, die mit äußerster Nachdruck die Bestrafung jener fordert, die Rumänien in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Ausruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung breiter Schichten des Volkes gegen die Politiker, die das Land ins Unglück gestürzt haben, Ausdruck gegeben wird.

Schuld an dem Kriege haben neben der englandbesessenen Königin Marie die Minister Bratianu und Take Jonescu. Diese beiden aber sind doch nach England abgereist, wo ihnen die Rumänen die durch ihre Teilnahme am Kriege erworbenen Vermögen sicher nicht werden nehmen können.

In Lille verzeihen die Franzosen.

Die Bevölkerung von Lille hatte sich vor allen anderen französischen Städten während der letzten drei Jahre besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Sinnesänderung eingetreten zu sein. Seit Beginn der siegreichen deutschen Offensive hat man in Lille begonnen, von Frieden zu reden. Überall hört man die Absicht der Bevölkerung

des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Bestimmung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verbluten muß und dadurch dem Ruin entgegengeht.

Fortgesetzte Beschießung von Paris.

Das weittragende Geschütz setzte am Sonntag die Beschießung von Paris fort. Havas meldet, es seien keine Opfer zu verzeichnen.

Fieberhafte Arbeit.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die Deutschen fahren fort, an der Westfront neue Kämpfe vorzubereiten.

Havas meldet aus Paris: Der Feind benutzt die Ruhepause im Kampf, um Mittel vorzubereiten, mit denen er unseren Widerstand zu brechen hofft. Den letzten Zug wird derjenige machen können, der am besten mit seinen Hilfsmitteln umzugehen versteht. Weniger wichtige Kriegsoperationen setzen die Streitkräfte der Alliierten in den Stand, ihre Stellungen an verschiedenen Punkten zu verbessern. Unsere Aufgabe ist einfach und deutlich, im Angriff bis zum Ende Widerstand zu leisten, ohne unsere Reserven zu erschöpfen.

Londoner Telegramme in Mailänder Zeitungen bezeichnen die seit Beginn der deutschen Offensive nach Frankreich gebrachten englischen und amerikanischen Truppen auf 21 Divisionen.

Englische Verluste und Neueinziehungen.

Die englischen Verlustlisten der letzten vierzehn Tage weisen insgesamt 213 864 Namen auf. (Eine Viertelmillion in vierzehn Tagen!)

Man in England befürchtet.

Gegenüber manchen Zeitungsstimmen in England und Frankreich, die scheinbar leichtfertig von einer Räumung von Amiens sprechen, fällt es auf, daß die täglich zwei Spalten einer großen Seite in Anspruch nehmende Werbeanzeige für die nationalen Kriegsschuldverschreibungen am 9. April, die sich in verschiedenen englischen Zeitungen, u. a. in den „Financial News“, abgedruckt finden, am Kopf einen Kartenausschnitt der Gegend von Amiens und die seit gedruckte Frage trägt: Hilfst du Amiens retten?

Am Fortgang der Anzeige heißt es weiter: Amiens steht da als ein Symbol unserer Insel-Sicherheit. Die entschlossenen und tapferen Männer, die es verteidigen, verteidigen viel mehr als eine Kathedrale-Stadt. Amiens ist Frankreichs: sie verteidigen London gegen einen Angriff und England gegen einen Einbruch.

Unser Dasein und unser tägliches Brot steht auf dem Spiele.

Mit dem Fall von Amiens und irgendeines Stückes der Kanalküste in die Hände der Hunnen würde der Kanal selbst eine Heerstraße für die deutschen U-Boote werden, und nicht nur ein Einbruch würde uns drohen, sondern das hohlewangige Gesicht des Hungers würde uns ins Gesicht starren. Hilfst du Amiens retten? und Calais, London und England?

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 22. April 1918.

Der Reichstag erhob sich heute zu Beginn seiner Beratungen zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Anhalt von den Sitzen. Danach gedachte der Vizepräsident Dr. Baasche in warmen Worten der bei der 8. Kriegsanleihe hervorgetretenen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes.

Der Etat der Reichseisenbahnen

beschäftigte dann das Haus bei der Fortsetzung der Etatsberatung.

In der Aussprache spielte wieder der Reklamevertrag mit Hobbing eine große Rolle. Graf Westarp (kons.) hält den Vertrag für unanfechtbar und lehnt den Antrag auf Nachprüfung ab. Der Eisenbahnminister betonte die Rechtsgültigkeit erneut sehr nachdrücklich. Die Abstimmung ergab denn auch die Ablehnung gegen die dünn besetzte Linke.

Daneben bildeten lokale Eisenbahnfragen, für die sich Abg. Dr. Haack (Eis.) bemühte, sowie Lohnfragen den Gegenstand der Beratung. Der Minister sagte in dieser Hinsicht strengste Aufmerksamkeit zu, betonte aber, daß seit 1913 der Durchschnittslohn der Reichseisenbahnarbeiter von 4,16 auf 8,50 Mark gestiegen sei.

Beim Etat des Reichseisenbahnnetzes

lag ein Antrag Müller-Reinigen-Schwabach vor, die Sachkommission zur Prüfung der vorläufiglichen wirtschaftlichen und finanziellen Wirkung der Vereinheitlichung der Eisenbahnen im Reich sofort einzuberufen. Der Bundesrat will erst eine Denkschrift dazu herausgeben. In diesem Sinne lehnte Vizekanzler Dr. v. Payer den Antrag ab.

Der Bundesrat hält es insbesondere nicht für möglich, durch denselben Sachauschuss die Frage der Vereinheitlichung der Eisenbahnen und die der Innenwasserstraßen bearbeiten zu lassen. Das würde die Arbeiten nur verzögern.

Abg. Müller (Eis.) legt dar, das Reichseisenbahnamt müsse völlig umorganisiert werden.

Abg. Müller-Reinigen (Eis.) appelliert an den Vizekanzler, seine ganze Kraft dahin einzusetzen, daß der Fehler von 1875 wieder gutgemacht und das deutsche Eisenbahnwesen vereinheitlicht werde.

Minister Breitenbach tritt der Auffassung entgegen, daß der Bundesrat in dieser Frage Wichtiges veräußert habe.

Dienstag beginnt die 1. Lesung der Steuervorlagen.

— Berlin, 23. April 1918.

Im Reichstage gab's heute die 1. Lesung der neuen Steuervorlagen. Vorher hatte das Haus

Keine Anfragen

zu erledigen. Auf eine Anfrage des Abg. Penke (Eis.) erklärt ein Regierungsvertreter, von der Absicht von Kriegsgesellschaften und durch staatliche Organe gebildete Syndikate, ihre Tätigkeit über Kriegsende auszudehnen, sei nichts bekannt.

Auf eine Anfrage über die ungleichmäßige Verteilung staatsförmiger Düngers an die Landwirte wurde erklärt, man gebe ihn an diejenigen Wirtschaften, die schon früher auf dieses Düngemittel eingestellt gewesen seien.

Ueber die anfänglich unter Zensurverbot gestellten Steuerhinterziehungen und Bestechungsversuche bei den Mannesmann-Werken Westhofen erklärte die Regierung, das Verfahren schwebte; daher könnten keine Mit-

teilungen gemacht werden. Eine Verschönerung sei nicht zu befürchten.

Auf die Anfrage Weinhausen (Eis.), ob nach den Demobilisierungsplänen junge Leute, die noch nicht gedient haben, nach dem Kriege zur Ableistung einer vollen Dienstpflicht zurückbehalten werden sollten, wurde erklärt: Die jungen Leute haben lediglich ihre gesetzliche Dienstpflicht zu erfüllen.

Eine andere Anfrage, wonach das Generalkommando des bayerischen Armeeoberkommandos der Stettiner „Ostseezeitung“ mit Kriegsgericht gedroht habe, weil sie „eine ausführliche Wiedergabe der Rede des Landtagsabgeordneten Dippmann gebracht habe“, unterliegt nach Auskunft der Regierung noch der Prüfung.

Das Haus wandte sich dann zu den

Steuern.

Reichsschatzsekretär Graf Nothen legte die Finanzlage dar und begründete die neuen Steuern.

Mein erstes ist ein Dank für den Erfolg der achten Kriegsanleihe. Wir haben jetzt ein Gesamtergebnis von 87 Milliarden Mark in Kriegsanleihen erreicht. Darin sind wir, das erkennt jetzt ja wohl die Welt an, unseren Gegnern voraus.

Unsere bisherige Steuerpolitik bestand im wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Zinsen für die inzwischens bewilligten Kredite durch neue Steuerbewilligungen deckten. Daneben haben sich aber auch gegnerische Stimmen erhoben, daß wir

auf steuerrechtlichen Gebieten nicht genug getan hätten. Dazu sei gesagt: Kann man zugleich gute Anleihepolitik und heroische Steuerpolitik treiben? England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus. Aber außer der Kriegsgewinnsteuer hat England doch auch nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht.

Der deutsche Bundesstaat steht vor der Tatsache, daß die Einkommensteuer die letzte ist, aber die die Einzelstaaten und Gemeinden für ihren Haushalt voll freizusetzen können. Ohnehin ist das Reich an das Vermögen schon beim Wehrbeitrag und bei der Kriegsgewinnsteuer herangegangen, ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird später hinzukommen. Den Einzelstaaten muß ihr Spielraum bleiben. Eine Vereinheitlichung des Einkommensbegriffes in der einzelstaatlichen Gesetzgebung wäre freilich erwünscht.

Die im Jahre 1916 vorgenommene Neubewertung mit indirekten Steuern beträgt in den Jahren 1916—1918 zusammen 1 625 Millionen Mark. Die jetzt vorgeschlagenen Steuern werden — auch hier für das Jahr, in dem sie eingeführt werden, nur mit der Hälfte eingestrichen — 1 180 Millionen Mark ergeben. Das ergibt für die Jahre 1916 bis 1918 rund 4 Milliarden Mark an indirekten Steuern. Wird zu den direkten Steuern der Wehrbeitrag gerechnet, so haben wir hier rund 1 Milliarde. Die Kriegsteuer des Jahres 1916 mit dem Zuschlag von 1917 ergab 5,7 Milliarden; zwei Raten der Vermögenssteuer sind mit rund 200 Millionen einzusetzen. Die neue Kriegsteuer der Gesellschaften ist mit 600 Millionen zu rechnen. Das ergibt zusammen also einen Betrag von 7,5 Milliarden Mark an ert. en direkten Steuern für das Reich.

Nachdem man noch dazu für den gleichen Zeitraum die von den Einzelstaaten und Gemeinden erhobenen direkten Steuern, so kommt man auf eine direkte Gesamtbelastung von 9,5 Milliarden Mark gegenüber einer indirekten von 4 Milliarden Mark. Die Notwendigkeit einer gesunden Mischung von indirekten und direkten Steuern kann als Winke Wahrheit der modernen Finanzwissenschaft gelten.

Ueberdies braucht das Gebiet der direkten Reichsteuern noch nicht als abgeschlossen angesehen zu werden. Voraussetzungen ist im Herbst eine Neuauflage der Besteuerung des Kriegsgewinns der physischen Personen zu erwarten. Das Kommen einer weiter ausgebauten Reichserbschaftsteuer habe ich auch bereits erwähnt. Auf Erweiterungen der direkten Steuern des Reichs in dieser Art sind die Einzelstaaten bei all ihrer begreiflichen Abwehr von zu weitgehenden Plänen durchaus gesonnen, wie die Rede des preussischen Finanzministers im Abgeordnetenhaus gezeigt hat, der einmal eine besondere Belastung der besitzenden Klassen in der Weise empfahl, daß bei der Ausgestaltung der indirekten Steuern eine Form gewählt werde, nach der diese vorwiegend die besitzenden Klassen trafen — die Börsensteuer, Zug- und Steuer, Wein- und Schaumweinsteuer tragen dem Rechnung —.

Eine grundsätzliche Festlegung der Belastungsverteilung mit direkten und indirekten Steuern aber wäre jetzt verfrät. Wir kennen noch nicht die Höhe der Entscheidung, die wir uns erlauben werden. Auch macht die bevorstehende Geldinflation es noch ganz unübersehlich, wie diese oder jene Steuer sich sozial auswirken möchte. Die vielfach warm empfohlenen Monopole dürften auch kein Allheilmittel sein. Jetzt können wir nur das in Angriff nehmen, und abschließend erledigen, was unter allen Umständen doch ein Teil der späteren Gesamtreform sein würde.

Als Gliedwerk sind die vorjährigen und die heutigen Vorlagen mehrfach bezeichnet worden. Nun, die warms Kohlensteuer mit ihren 500 Millionen wahrschneidlichen Ertrages, die ganze Verkehrsbelastung mit 400 Millionen und die fehlende erschöpfende Regelung der Getränkesteuern mit rund 1600 Millionen Gesamtertrag, die Umsatzsteuer mit einem Mehr von etwa 1000 Millionen, die Kriegsteuer der Gesellschaften, die Börsensteuer, die Erbschaftsteuer der Postgebühren — all das sind jetzt auf absehbare Zeit abschließend geregelte Steuergebiete. Es sind große einheitliche Stücke und kein Flickwerk. Einen Vergleich mit dem Ausland, braucht diese Steuerreformgebung sicher nicht zu scheuen.

Was die Ertragsberechnung für den diesjährigen und die späteren Etats anbelangt, so werden die neuen Steuern jetzt noch nicht volle Erträge bringen. Wir werden daher die Gesellschaftsteuer zum Ausgleich brauchen, und sie wird noch nicht einmal reichen. Aber der Ertrag der Kriegsteuer steht noch zur Verfügung. Wird er für die Deckung des Defizits auf 1917 und 1918 so verwendet, wie für die des Jahres 1916, dann können wir hoffen, die fünf Kriegsetatsjahre von 1914, 1915, 1916, 1917 und 1918 so abschließen, daß wir kein Rechnungsf. Defizit weiter zu schleppen brauchen.

Der Staatssekretär ging dann zur Begründung der einzelnen Steuervorlagen über und schloß zum Schluß seiner Rede aus, der Erfolg der bisherigen Anleihepolitik sei in erster Linie darauf zurückzuführen, daß Bundesrat und Reichstag stets gewissenhaft gehandelt hätten, für die Finanzbedürfnisse des Reiches und die Bilanzierung der Etats zu sorgen. Er hoffe, daß auch dieses Mal der Reichstag bereit sein werde, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der deutsche Kredit nach jeder Richtung hin mit unerschütterlicher Festigkeit bestehen werde. (Wohlfühler Beifall.)

In der Ausgabe nahm zunächst das zweite Abg. Dr. Mayer-Kaufmann (Hr.): Diese Steuerbelastung des Reiches ist ein Zeichen unserer wirtschaftlichen Kraft. Die alte Sparbarkeit ist in der letzten Zeit etwas abhanden gekommen. Sie muß wiederkehren. Der Rüstungsindustrie muß mehr auf die Finger gesehen werden. Eine Vermehrung der Belastung des Reiches erscheint unabweisbar.

Abg. Meil (Soz.): Wir brauchen neue Steuern, aber sie müssen die stärkeren Schultern treffen. Ganz unverantwortlich ist es, das Volk auf Kriegsschuldungen zu verurteilen. Die Vorlagen sind flikflak. Die Arbeiterklasse ist die Henne, die goldene Eier legt. Ihr darf der Lebensnerv nicht durchgeschnitten werden.

Abg. Dr. Graf v. Posadowsky (b. l. Fr.): In fünf Tagen kann man derartige gewaltige Vorlagen nicht durcharbeiten; wenn derartige Vorlagen noch mehr verlangt werden, dann muß der Parlamentarismus verlassen. — Den Vorschlägen an sich kann man wohlwollend gegenüberstehen. Das Branntweinmonopol ist an sich sehr bedenklich, weil damit weitere Gebiete der Staats-Omnipotenz unterworfen und der privaten Intelligenz entzogen werden. Ob es die erwarteten Erträge bringen wird, hängt sehr von seiner inneren Gestaltung ab.

Morgen Weiterberatung.

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. April 1918.

— Reichskanzler Graf v. Hertling traf am Mittwoch wieder in Berlin ein.

Der Gefangenenaustausch soll den ersten Gegenstand der jetzt wieder aufgenommenen diplomatischen Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland bilden. Der „ungekrönte Präsident“, Obervolkskommissar Lenin hat unmittelbar nach der Ankunft des deutschen Grafen Mirbach in Moskau dem diplomatischen Vertreter Deutschlands einen Besuch abgestattet und sich mit ihm über die Regelung der wichtigsten Fragen unterhalten, besonders über die Wiederaufnahme des Post- und Telegraphendienstes und den Austausch der Kriegs- und Zivilgefangenen.

Die Volkswirtschaft scheint demnach einen lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und Rußland anzustreben. Uns solls recht sein. So manche Industrie bei uns hat Waren im Ueberfluß, die Rußland gern gesandt werden sollen.

Litauen und Sachsen. Der Kronprinz von Sachsen befindet sich gegenwärtig in Berlin, und von manchen Seiten wird seine Anwesenheit in Verbindung gebracht mit gewissen in Sachsen zweifellos vorhandenen Bemühungen, eine Personalunion zwischen Litauen und Sachsen zustande zu bringen. Tatsache ist, daß vor kurzem Graf Joachim von Schönburg-Glauchau, ein Schwager des ermordeten Thronfolgers Herzogin, in Berlin war und über die Frage einer Personalunion Mitteilung nahm. Graf von Schönburg mußte nach Blättermeldungen aus seinen Unterredungen den Eindruck gewinnen, daß jedenfalls die Litauer selbst einer solchen Verbindung abgeneigt sind. Der Beschluß des litauischen Landestages, der, wie erinnerlich vor kurzer Zeit der deutschen Regierung mitgeteilt worden ist, enthielt kein Wort über einen Wunsch der Litauer, in Personalunion mit einem deutschen Bundesstaat zu treten, und auch seitens der Regierung ist damals der litauischen Abordnung gegenüber keine Andeutung gemacht worden, daß etwa auf unserer Seite die Absicht einer Personalunion bestehe.

Locales und Provinzielles.

* S. Geisenheim, 25. April. Der Musikdirektor Friedr. Gutmann jr. wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Geisenheim, 25. April. Die Heeresbezüge für Monat Mai werden am 29. April 1918 morgens von 8—11 Uhr gezahlt. Die Empfänger der Bezüge wollen in dieser Zeit den Betrag abheben.

Regelung des Holzhandels. Die Reichsstelle für Schuhversorgung beabsichtigt, auch die „Klomben“ in allen Fällen den Nichtfäßen der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise zu unterstellen und damit die übermäßige Preissteigerung zu unterbinden. Mit der Genehmigung, die auch für bereits hergestellte Ware gefordert werden würde, sollen gleichzeitig Verkaufspreise festgesetzt werden.

* Nidesheim, 22. April. Hier ist der Weingutsbesitzer Stephan Jung im Alter von 88 Jahren gestorben. Er gehörte zu den Ehrenmitgliedern der deutschen Turnerschaft, wenn man so sagen darf, denn er war einer jener Treuesten der Getreuen, von denen diese größte Körperschaft für Lebensübungen eine schöne Zahl aufweist. Der Verstorbene turnierte seit 1844, regte 1845 zur Gründung der Turnergesellschaft des ersten Nidesheimer Turnvereins an, half dann 1846 die noch bestehende Turngemeinde gründen, arbeitete dann 35 Jahre lang als Turnwart, dann nach Ableben des Vorstehenden, seines Bruders Hermann, lange Jahre als Vorsitzender der Turngemeinde der in unerwählter Opferfreudigkeit zum Wohle seines Vereins und der Turnerschaft. Besondere Verdienste erwarb er sich beim Bau der schönen Nidesheimer Turnhalle und durch Pflege ihres Bestandes. Stephan Jung der mit seinen verstorbenen vier Brüdern eine Turnersfamilie bildete, er gehörte zu den wenigen die den Turnvater Jahn gekannt, und mit ihm geturnt haben, er war bei dem Auszug Jahns von dieser bei einem Besuche Eibingen und Nidesheim am 5. August nach dem Niederwald unternahm, dabei und erinnerte sich noch gut dessen in seinem Alter. Die deutsche Turnerschaft hat ihn mit ihrer seltenen Auszeichnung, der Ehrenkunde ausgezeichnet. Die Nidesheimer Familie Jung ist eine alteingesessene, ihren männlichen Mitgliedern stand in der früheren Zeit der Holzflößerei allein das Recht zu die Holzflöße die vom Schwarzwald herunterkamen, durch das „Pinger Loch“ zu steuern.

* Oestrich, 23. April. Hier gelangten heute 69 Halbstück 1917er Oestricher und Mittelheimer Naturweine des Oestricher Winzervereins bei stottem Geschäftsgang zur Versteigerung. Alle diese Weine wurden verkauft und erlösten bis zu 11 140 M. das Stück. Im übrigen stellte sich das Halbstück auf 2610—5570 M. durchschnittlich auf 4280 M. Gesamterlös 295 330 M. ohne Fässer.

* Gallgarten, 23. April. Die Vereinigten Weingutsbesitzer in Gallgarten versteigerten hier die zweite Hälfte

ihrer 1917er Naturweine. Es handelte sich um 51 Halbstück, die sämtlich zugehauen wurden und bis zu 16720 M. und 20660 M. das Stück brachten. Für die 51 Halbstück wurden 5160—10330 M., durchschnittlich das Halbstück 9250 M. erlöst. Der Gesamterlös betrug 318420 M. ohne Fässer.

* Nießenertrag der deutschen Weinernte. Ein ganz riesiges Ertragnis ergab sich für die deutschen Winzer durch die Weinernte von 1917. Der Geldwert des Weinmostes des Jahres 1917 ist nämlich laut amtlicher Bekanntgabe auf nicht weniger denn 647 091 483 Mark errechnet worden. Wie riesig dieses Ergebnis in der Tat ist, ergibt sich daraus, daß der Geldwert der Weinmosternte des Jahres 1916 nur 150 779 306, der des Jahres 1915 nur 150 708 118, des Jahres 1914 nur 41 989 198, des Jahres 1913 nur 48 449 453, des Jahres 1912 nur 94 390 975 M. betrug. Es ist also im Jahre 1917 gegenüber 1916 und 1915 eine Steigerung des Geldwertes um mehr als das vierfache erfolgt, trotzdem die Ernte des Jahres 1917 nur um etwa 2000 Hektoliter größer war als die von 1916 und sogar um etwa 700 000 Hektoliter geringer als die des Jahres 1915.

* Wiesbaden, 25. April. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat in ihrem Amtsbezirk (Regierungsbezirk Wiesbaden) eine Erhebung angestellt und fordern abgeschlossen über die Veränderung im Handwerk infolge des Krieges. Der Stichtag war der erste Februar er. Die Erhebung hat ergeben, daß zu Beginn des Krieges, am 1. August 1914, 27240 Handwerksbetriebe bestanden, von denen am 1. Februar 1918 noch vorhanden waren, 18322 Betriebe. Von den selbständigen Handwerkern des Bezirks waren bis zum 1. Februar 1918 im Kriege gefallen, 1182, kriegsschädigt 645. Daraus ergibt sich, daß viel zu geschehen hat, um den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege zu fördern.

* Wiesbaden, 24. April. Zeichnungsergebnis der achten Kriegsanleihe bei der nationalländischen Landesbank: 62,1 Millionen M. gegen 55,3, 56,6, 45,8, 46,5, 48, 42,3, 27 Millionen bei den früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller 8 Anleihen somit: 383,7 Millionen.

* Wiesbaden, 22. April. Ein großer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag in dem Perrottschen Geschäft Ecke der Großen und Kleinen Burgstraße, verübt worden. Die Diebe, nach dem Umfang der geraubten Waren müssen es mehrere gewesen sein, sind, anscheinend mittels Nachschlüssels oder Dietrichs, durch die Haustür eingedrungen und haben sich nur dadurch, daß sie eine Fällung aus der hinteren Türe herausgeschnitten, Zugang zu dem Laden verschafft. Auf demselben Wege haben sie dann auch ihren Raub fortgeschafft, der einen großen Teil des Warenlagers, jedenfalls den wertvollsten, darstellt. Gestohlen wurden viele seidene Damenbekleidungsstücke, u. a. 34 seidene Blusen, darunter solche im Wert bis zu 250 M. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen soll sich auf etwa 30 000 Mark belaufen.

* Vom Main, 25. April. Durch das Ablassen äußerst giftiger Abwässer einer chemischen Fabrik sind von Höchst talabwärts bis weit in den Rhein hinein Tausende von Fischen vergiftet worden. Die Leichen der Fische bedeckten in dichten Schichten die Stromoberfläche. Die Untersuchung ergab, daß die Augen weiß aus dem Kopfe getreten und die Leiber unförmig angeschwollen waren. Nach Ansicht der zuständigen Fischergewerkschaft ist der Fischbestand des Untermaines auf Jahre hinaus vernichtet, zumal auch die Sämlinge durch die Abwässer ausgerottet wurden. Vom Rgl. Wasserbauamt Frankfurt ist bereits eine Untersuchung eingeleitet worden. Nach dem Ausfall dieser Untersuchung wird die am meisten von dem Unheil betroffenen Flörsheimer Fischergewerkschaft eine Entschädigungsklage gegen die betreffende Fabrik anhängig machen.

* Kreuznach, 23. April. Das Angebot des von Herrn Rudolf Anheuser Weingutsbesitzer in Kreuznach veranstaltete Versteigerung von 1917er Naturweinen brachte 40 Halbstück eigenes Wachstum aus mittleren und besten Lagen der Nahegegendungen Kreuznach, Norheim, Niederhausen, Schloß Bockelheim, Martinsstein, Altenbaumberg, Rosenheim und Borchheim, die sich bis auf 16000, 16020, 16080 und 16120 M. das Stück stellten. Die Erlöse stiegen durchweg über die Schätzungen des Versteigers. Das Halbstück kostete 4410—8060 M., durchschnittlich 5819 M. Gesamterlös 232 700 M. ohne Fässer.

Spielplan des Rgl. Theaters zu Wiesbaden vom 25. bis 28. April 1918.

Donnerstag, Aufgeh. Ab. Volkspreise! 19. Volksabend: „Gubrun“

Freitag, Ab. 6. Zum ersten Male: „Die Rose von Stambul“

Samstag, Ab. 11. Ahtes Gastspiel des Rgl. Kammerängers Herrn Paul Knäuper von der Rgl. Oper in Berlin. „Die Entführung aus dem Serail“ Osmin Herr Kammeränger Knäuper.

Sonntag, Nachm. Aufgeh. Abonnement! Auf Allerhöchsten Befehl: Vorstellung für die Kriegsarbeiterschaft. „Mutter Thielemanns Erfolg“ Abends. Aufgeh. Ab. „Das Dreimäderlhaus“.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 24. April. Abends Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 25. April. Neue U-Boots Erfolge im Sperrgebiet um England: 22 000 br. reg. ton. Unter den versenkten Schiffen war ein wertvoller 7000 ton. Dampfer, der im Aermellanal aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen wurde und 2 vollbeladene Dampfer von je 5000 br. reg. ton.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

TU Berlin, 25. April. Die Organe der irreführenden Mitteilungen der Schiffsverluste und Schiffsbauten, die sich die Sprecher der Regierung seit Monaten geflatter haben, erfordern, ja verlangen eine volle Aufklärung. So schreibt das Journal of Commerce am 22. März: Angeblich wünscht auch Geddes seinen Wein über die Schiffsraumfrage einzuschicken und wählte deshalb im Daily Telegraph vom 22. 3. die Ueberschrift für sein Weißbuch: „Die vollsten Tat-

sachen“. Hat nun das englische Kriegskabinett den ersehnten Erfolg mit diesem Weißbuch erzielt? Hat es überhaupt die volle Wahrheit gestanden? Das Journal of Commerce vom 25. 3. antwortete: Wenn man an Hand des amtlichen Weißbuches des Jiffers prüft, und wenn der Premierminister einen Reinerlös von 1,399 Millionen ton. innerhalb zweier Jahre unter der vorigen Regierung als sehr ernst betrachtet, so schließen wir daraus, daß er einen Reinerlös von 2,846 Millionen ton. innerhalb eines Jahres unter seiner Regierung nahezu als katastrophal ansehen muß. Was würden die englischen Sachverständigen erst sagen wenn sie die unerhörte Irreführung erführen, die sich das Weißbuch leistet, indem es die sogenannten Marineverluste nicht mitzählt? Außerdem enthält das Weißbuch auch die durch die Seegefahr entstandene Verluste, nicht die sogenannten Kondemnierungen, d. h. die, durch natürliche Abnutzung verursachten Abgänge. Auf diese Weise läßt sich leicht Statistik machen.

TU Bern, 25. April. Die Neue Korrespondenz meldet aus Paris: Nach seinem Abstieg wurde der Körper des deutschen Kampffliegers Freiherrn von Richthofen nach einem Flugplatz übergeführt und auf ein Paradebett gelegt. Freiherr von Richthofens Körper weist zwei Verletzungen auf, die eine auf der rechten Seite, die andere dicht unter dem Herzen. Das Flugzeug des Gefallenen liegt an einer Rasenböschung. Es war mit 6 Maschinengewehren, d. h. mit doppelt so vielen, als die gewöhnlichen Flugzeuge, versehen. Nach den Berichten der 6 Flieger, die sich in die Ehre teilen, den deutschen Flieger abgeschossen zu haben, nahm Richthofen von 4 deutschen Flugzeugen begleitet, gegen 3 französische den Kampf auf, und zwar am Sonntag gegen Mittag oberhalb des Dorfes Sailly le Sec. Richthofen griff zuerst an, aber er wurde bald von seinem Geschwader abgeschnitten. Eine erste Kugel traf ihn, worauf er sich verwundete, aber nicht besiegte, wie ein totes Blatt zur Erde fallen ließ, um sich 20 m. über dem Boden wieder aufzurichten und auszuweichen. Er wurde jedoch das Ziel eines Maschinengewehres, das sofort das Feuer auf ihn eröffnete und ihn niederstreckte. In dem schwarzen Holzarg war eine Aluminium-Tafel angebracht, die in 2 Sprachen folgende Inschrift trug: Kavalleriehauptmann Freiherr Manfred von Richthofen, 25 Jahre, in einem Luftkampfe am 21. April 1918 gefallen.

TU Rotterdam, 25. April. Reuter meldet: Von der Marine-Expedition gegen Ostende und Zeebrugge heimgekehrte Mannschaften wurden bei ihrer Ankunft in einem Hafen der Südküste Englands herzlich begrüßt. Die meisten Leute wollten sich über die Expedition nicht weiter auslassen, als daß sie ihren Auftrag erfüllt hätten. Einige sagten, sie hätten eine Stunde lang am Lande bleiben müssen und waren dort dem heftigsten Maschinengewehrfeuer ausgesetzt gewesen. Ein Veteran von Gallipoli sagte, es wäre eine heißere Arbeit gewesen als die Landung an den Dardanellen.

TU Genf, 25. April. Die Kündigung des Handelsvertrages, die übrigens im stillen Einverständnis mit den übrigen Entente-regierungen erfolgt sein soll, begleitet die offiziöse Pariser Presse mit der Drohung, jetzt freie Hand für den Wirtschaftskrieg gegen die Mittelmächte zu haben. Das Journal schreibt: Wir verständigen die deutsche Industrie feierlich davon, daß die Rohstoffe, über die die Entente das Verfügungsrecht hat, Deutschland nicht mehr zur Verfügung stehen.

TU Genf, 25. April. Nach Meldungen aus London wurden auf Verlangen des Oberbefehlshabers in Irland, des Generals French, weitere englische Truppen nach Irland entsandt, wo jetzt 40 000 Mann versammelt seien, die unter allen Umständen die allgemeine öffentliche Ordnung aufrecht erhalten würden.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 25. April

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde an der Lys scheiterte ein starker Gegenangriff der Franzosen gegen die Höhen von Bleughehoek mit starken Verlusten.

Dortliche Kämpfe nordwestlich Bethune und Festubert und zu beiden Seiten der Scarpe.

Südlich von der Somme griffen wir Engländer und Franzosen bei und südlich Villers Brettonne an.

Unter harten Kämpfen bahnte sich unsere Infanterie den Weg zwischen Maschinengewehrnestern des Feindes. Panzerwagen haben sie hier wirksam unterstützt.

Wir haben den vielumkämpften Ort Hangard genommen.

Auf dem Westufer der Avere trugen wir unsere Linien nordwestlich von Hangard vor.

Den ganzen Tag führte der Feind mit seinen aus der Kampffront bereitgestellten Unterstüzungen heftige Gegenangriffe. Sie brachen blutig zusammen. Die erbitterten Kämpfe dauerten in dem gewonnenen Gelände die Nacht hindurch an.

Mehr als 2000 Gefangene blieben in unserer Hand.

4 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre wurden erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister Ludendorff.

Was die Pariser an ihre Frontsoldaten schreiben.

Aus den im Westen jüngst erbeuteten französischen Briefen sieht man mosaikartig ein anschauliches Bild zusammen, das getreu die Stimmung der Bevölkerung, insonderheit der Pariser, widerspiegelt. Aus diesen Familienbriefen der Heimat an die Front geht nur allzu klar hervor, wie wenig zuversichtlich die Kriegsstimmung in Frankreich ist, von der die großen Zeitungen und tagtäglich nicht Rühmendwertes genug berichten können. Diese nicht für die Öffentlichkeit bestimmten brieflichen Äußerungen tragen nicht die amtliche Schminke der Zensur; sie zeigen nur zu deutlich, wie der Franzose unter dem Krieg leidet und je eher je lieber Frieden haben möchte.

Im Mittelpunkt aller Erörterungen stehen natürlich die erfolglosen Fliegerangriffe auf Paris, die unsere Helden der Luft in gerechter Wieder Vergeltung für französische Bombenwürfe auf offene deutsche Städte hinter der Front mit Schneid und Unerschrockenheit ausführen. Ein Kommentar ist überflüssig und die wortgetreue Wiedergabe einzelner Briefstellen mag am besten die wahre Auffassung der kriegerischen Ereignisse erläutern.

„Ich konnte dir gestern Abend nicht schreiben,“ so lautet ein Brief, „denn denke dir, die Goths“ (so nennt der Volksmund unser Bombengeschwader), waren wieder da! Von 9,15 bis 1 Uhr nachts waren wir im Keller, die Kinder heulten und hatten Angst. Leider hat es wieder viele Menschen gekostet; am Place de la Republique und in der Nähe des Montmartre.“ — „Ich glaube, sie haben sich verschworen, die schönsten Städte zu zerstören. Ranch ereilt daselbe Schicksal wie Reims. Wenn doch der Krieg endlich einmal zu Ende wäre!“ — „In der Nähe des Faubourg Montmartre ist ein fiesenköpfiges Haus eingestürzt.“ — „Seit Mitte Februar baut man die Porte St. Denis mit gefällten Sandfäden zu.“ — „Sie haben überall Bomben abgeworfen und viel Schaden angerichtet, besonders in dem Faubourg Montmartre, Rue Geoffroy-Marie, Rue Drouot, Rue Cassette. Wer Geld hat, bleibt nicht in Paris.“ — „In Mitry (Seine) schicken sie auf die Flieger, aber sie können es nicht verhindern, daß von 60 Fliegern 40 bis nach Paris kommen. Durch diese Fliegerangriffe leidet das Geschäft sehr.“ — „An der Untergrundbahnstation „Bolivar“ gab es 47 Tote und 150 Verletzte, von denen die Zeitungen nichts berichten. An dieser Station sind keine Bomben gefallen, da aber die Station als Unterstand dient, wollte sich die Menge dorthin flüchten. Die Treppe war natürlich für diese Menschenmenge nicht breit genug, und viele versuchten, die Rolltreppe (l'escalier mobile) zu benutzen; diese Treppe hatte man zwecks Reparatur entfernt. Nun rissen die Leute in ihrer Angst die Schutzbretter ab und stürzten so zwei Stockwerke tief in den Schacht. Die einen fielen auf die andere. Viele wurden verstümmelt, andere erstickten. Einige versuchten in ihrer Todesangst sich einen Weg mit dem Messer zu bahnen.“ — „An der Untergrundbahnstation „Place de la Republique“ wurden 15 Personen vom elektrischen Schlag getroffen. Man hatte den Strom ausgeschaltet, um das Gleise betreten zu können. Jemand hatte den Strom wieder eingeschaltet, wahrscheinlich ein Boche (!), und alle, die das Gleise berührten, wurden vom Schlag getroffen.“ — In 48 Straßen haben sie Bomben gesetzt. Im Kriegsministerium hat es vier Tote gegeben.

Bekanntmachung.

Von Dienstag den 30. d. Mts. an kommen in den Kolonialwarenhandlungen

Graupen und Gries

zum Verkauf. Auf die Person entfallen:

200 Gr. Graupen zum Preise von 15 Pfg.
100 Gries

Die Vorlage der Karten zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 15 hat am 26. u. 27. d. Mts. zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt. Familien mit durchstrichenen Lebensmittellisten (Selbstversorger) werden bei dieser Zuteilung nicht berücksichtigt.

Freitag den 26. d. Mts. nachmittags von 2—6 Uhr kommen im Rathause die bestellten

Haaterbsen

zur Ausgabe. Das Pfund kostet 60 Pfg., und sind Säckchen oder Düte mitzubringen.

Sonntag den 27. d. Mts. kommen im Rathause

Eier

zur Ausgabe und zwar für

Nr. 751—830 der Eierkarte von 8—9 Uhr.
1—150 „ „ „ 9—10 „
151—300 „ „ „ 10—11 „
301—450 „ „ „ 11—12 „
451—600 „ „ „ 2—3 „
601—750 „ „ „ 3—4 „

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Auf die Person entfallen 3 Eier das Stück zu 40 Pfg. Das Geld dafür ist abgezählt mitzubringen.

Geisenheim, den 25. April 1918.

Der Bürgermeister: i. B. K r e m e r, Beigeordneter.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Sehr demeritenswert ist ein Brief aus der Provinz, der besonders seines Nachsahes wegen Beachtung verdient. „Sie haben es auf die Pariser abgesehen. Hoffentlich kommen sie nicht nach Mittelfrankreich; sollte es der Fall sein, würde man sich vielleicht etwas mehr um den Krieg kümmern.“ — Merkwürdig, je mehr Hilfe wir bekommen, desto stärker werden die Deutschen!

Einen weiten Raum nehmen auch die Berichte über die Explosion in St. Denis ein.

„Schrecklich, gestern nachmittags 2 Uhr flog die Munitionsfabrik in die Luft. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird man nie erfahren, man schätzt sie in die Tausende. In ganz Paris sind die Fensterhebel zertrümmert und es regnet Glas. Hört denn der Krieg gar nicht mehr auf?“ — „Ich sah den Tod vor Augen. Viele waren wie wahnsinnig und durch den Pulverhauch ganz unkenntlich. Das ist wieder Spionage! Ich bin glücklich, daß ich noch lebe. Jetzt bin ich aber wieder ohne Arbeit, da die Fabriken zerstört sind.“

Sehr wenig schmeichelhaft ist das Urteil über die Bundesbrüder von jenseits des großen Teiches. „Wir sind Amerikaner gewesen!“ ruft einer aus. „Die Polizei wird von ihnen ausgelacht, und jeder muß seinen Paß mit einer Photographie haben!“ Und das in eigenen Lande, in La Rochelle!

Man spricht davon, daß die Amerikaner den Abschnitt Verdun übernehmen würden; es wäre auch bald Zeit, daß sie uns wirklich helfen würden!

Ein Brief aus Nantes berichtet, daß über die Stadt der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Amerikaner seien auch hier die Polizeiaufsicht sehr streng aus. „Überall führen sie große Arbeiten aus; das Seminar wird von ihnen als Lazarett eingerichtet.“ Wo bleibt das Selbstbestimmungsrecht der Nationen?

Die Japaner scheinen mehr Heiterkeit zu erregen als Ruversicht einzuführen. Ein Brief aus Marseille erzählt sehr lakonisch von diesen Bundesbrüdern: „Wir waren vorgeführt am Hafen und waren zugegen, als die Japaner ausgeladen wurden. Sie sangen recht laut, aber verstanden habe ich nichts. Sie marschierten, als wenn sie in einem Kohlensack spazierengingen.“

Wie sehr der ungehemmte U-Bootkrieg selbst dem Franzmann zu schaffen macht, beweist jeder Brief aus dem Lande. Selbst die Schokolade ist in Frankreich ausgegangen. „Leider kann ich dir keine Schokolade schicken, nirgends ist solche zu haben. Täglich bekommen wir nur noch 300 Gramm Brot, damit kann doch keiner arbeiten.“ — „... außerdem beginnt hier schon vieles zu fehlen, und man bekommt den Krieg am eigenen Leibe zu spüren! — Bringe Tabak für deinen Großvater mit und für mich; seit Wochen haben wir keinen mehr gesehen, im Geschäft habe ich schon lange keinen mehr.“

Ein Brief aus Bourges faßt alles in die wenigen, aber bezeichnenden Worte zusammen: „... mit der Verpflegung sieht es hier faul aus!“

Nächsten doch Clemenceau und alle Mitverantwortlichen sich recht eingehend in das Studium dieser Briefe vertiefen! Ob sie dann auch noch so entzückt wären?

Und mag aber die niedergeschlagene Stimmung in Frankreich, die sich in diesen Briefen kundgibt und für die es Hunderte von Belegen gibt, ein verheißendes Anzeichen sein, daß der Tag der völligen Entlastung und der Erkenntnis nicht mehr allzufern ist.

Von Nah und Fern.

„Blindgänger bei der Viehherde. Auf dem Truppenübungsplatz bei Saargemünd fanden zwei Viehhüter beschäftigte Knaben einen Blindgänger, mit welchem sie herumspielten. Plötzlich explodierte das Geschloß, und die zwei Jungen wurden auf der Stelle getötet.“

„Knechtlich! Die polnische Arbeiterin Katharina Schuchow in Nachtschicht (bei Gishorn) hatte vom Arzt ein Einreibungsmittel verschrieben erhalten. Anscheinend in ihrer Unkenntnis der deutschen Sprache hat sie das Einreibungsmittel eingenommen und ist unter arduen Qualen gestorben.“

„Auf tragische Weise ist der Landsturmmann Weher ums Leben gekommen, der vor einigen Tagen aus Mazedonien zu seiner Familie zurückgekehrt war. Er besuchte seine in Tzscheweln lebenden Eltern. Auf dem Rückwege nach Schönbach benutzte er den Schienenweg. Dabei holte ihn ein Güterzug ein. Unschlüssig nach Hause zu gelangen, sprang Weher, der früher Bahnbediensteter war, auf einen der Güterwagen. Beim Absprung kurz vor seinem Ende der Strecke liegend wurde er mit dem Kopf auf den Schienen und wurde ein Stück mitgeschleift. Man fand seine Leiche, die Verletzungen am Kopf und Unterleib auswies, morgens auf der Strecke. Der Mann hinterläßt seine Frau und vier Kinder.“

„Hochzeit machen, das ist wunderbar!“, dachte eine sehr angejahrte Witwe in Küstrin und schenkte deshalb den Redungen eines Bemerkers Willkomm. Wenn er auch 30 Jahre jünger war. Zu Ostern wurde geheiratet, und es herrschte ettel Freude und Seligkeit. Leider aber dauerte diese nicht lange, schon nach zwei Tagen verschwand der junge Gemann, ohne einen größeren Geldbetrag seiner Frau und 250 Mark seines Schwagers mitgenommen zu haben.

„Ein Beitrag zur „Bevölkerungspolitik“. In Schmargendorf wohnte ein mittlerer Beamter, Vater von drei kleinen Kindern im Alter von 3—7 Jahren, einen Mädchen und zwei Jungen. Als die Frau im vierten Kind erwartete, kündigte der Hausvater, und zwar mit dem Erfuchen, möglichst vor dem 1. April zu ziehen und die Entbindung in der neuen Wohnung vorzunehmen. Es gelang dem Ehepaar, sehr gegenüber eine vierzimmerige Wohnung zu finden, die seit einem Jahre leer stand, und zwar sollte die Familie schon den März hindurch wohnen dürfen. Die Entbindung wurde circa am 10. März erwartet. Es lag natürlich dem Ehepaar daran, den Umzug vorher vorzunehmen, die Wohnungsschlüssel hatten sie in Händen. Als sie jedoch in den ersten Märztagen einzuziehen wollten, fand sich, daß der Vermieter ein neues Ehepaar an der Tür angelassen hatte, zu dem die alten Schlüssel nicht paßten. Er weigerte sich, die Frau in ihrem Zustande aufzunehmen, sie möge die Entbindung nur in der alten Wohnung vornehmen, er koste ihm zuviel Wasser usw. Trotzdem ihm Erbsen für einen Mehrverbrauch an Wasser angeboten wurde, blieb er bei seiner Weigerung, so daß die arme Frau nun, obgleich in beiden Wohnungen das Recht an ihrer Seite war, sie auch in der alten bis zum 1. April bezahlt hatte, die neue ihr vom 1. März ab zur Verfügung stand, keinen Raum hatte, um ihre schwere Stunde zu erwarten. Endlich, nachdem die Gatte dem neuen Ehemann 50 Mark bezahlt hatte, wurde der Einzug gestattet, und wenige Tage darauf bekam die Frau ihr Kind. Die arme Frau ist in Folge der Aufregungen schwerer nervös geworden.

Holzversteigerung

Donnerstag, den 2. Mai vormittags 9 1/2 Uhr kommt in den Distrikten

Hoheweid und Schmalbach folgendes Gehölz zur Versteigerung.

22 Rm. Buchen-Scheitholz
184 „ „ Knüppelholz
97 „ „ Reifernknüppel
3 „ Eichen-Knüppelholz
14 „ Nadelholz 1,8 m. lg.
Hieran anschließend im Distrikt Melchersloch.

236 „ Buchen-Scheitholz
89 „ „ Knüppelholz
110 „ „ Reifernknüppel
50 „ Eichen-Scheitholz
7 „ „ Knüppelholz
11 „ „ Reifernknüppel

1000 Wellen an liegenden Reifer
Geisenheim, den 25. April 1918.

Der Magistrat. K r e m e r, Beigeordneter.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)
Exp.: Winkler Landstrass 53b
Fernsprech-Anschluss N° 123 ..

Dauernd
Mädchen
u. dauernd junge
Burschen

zur Bedienung von
Maschinen gesucht.
Maschinenfabrik
Johannisberg, Geisenh.

Arbeiter
und Arbeiterinnen
nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Ausgeklärte
Frauenhäre
für Kriegszwecke
läuft an
Friseur Paul Pflug,
Ämtliche Einkaufsstelle.

Pfähle

Weinbergs Stichel 1,50,
1,75 und 2 Meter lang,
Große Auswahl in
nisierte und imprägnierter
Baumstämme; biete imprägnierte u. hanierte Pfähle
Gregor Dillmann

Wir suchen
verkauftliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit
und ohne Geschäft behufs
Unterbreitung an vorgemerkte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbstgeheimern erwünscht
an den Verlag
Bermier u. Be. Kaufzentrale
Frankfurt a. M. Hanfahaus

Kräftige
Erbsenreifer
gibt ab
Bartsch, Baumschulen.

Bohnenstangen!

eingetroffen, 3—5 m lang,
das Hundert zu M. 40.—
ab Lager hier. So lange
Vorrat reicht!
G. Dillmann.

Hühner
zum Schlachten
zu verkaufen.
Schmittstraße 1.

Täglich frischen
Spargel
bei
Dillmann, Marktstraße.

Gemüse
als Spinat, Rosenkohl,
Krauskohl, Schwarzwur,
Merrettig, Gelberüben, Latich- und Feldsalat, Sellerie-Lauch u. Erdkohltrabi.

Apfel.
Tafelsens, Ohnenertrakt,
Ohnenerwürfel,
Gregor Dillmann
Marktstraße.

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause
So tel zur Linde.

Katholischer Jünglingsverein Geisenheim

Sonntag Mittag von 5
bis 7 Uhr

Generalversammlung

Um vollständiges Erschei-
nen bittet dringend
der Präses.

Pianos

eigener Arbeit
mit Garantie.

Mod. Studier-Piano

1,22 m h. 450 M.

2 Gächli-Piano

1,25 m h. 500 M.

3 Rhénania A

1,28 m h. 570 M.

4 Rhénania F

1,28 m h. 600 M.

5 Rhénania A

1,30 m h. 650 M.

6 Rhénania B

1,30 m h. 680 M.

7 Salon A

1,32 m h. 720 M.

8 Salon B

1,32 m h. 750 M.

u. f. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15—20 Mk

Raffe 5% — Gegegründet 1884

Wilh. Müller

Ag. Span. Hof-Piano-Fabrik

Münch.

Bei allen Einkäufen

nehme man Bezug
auf die in dies. Zei-
tung sich empfeh-
lenden Geschäfte.

Prima Schöfferhof

Flaschenbier

Joh. Bach, (zur Krone